



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Der Christ und die Schöpfung

1992

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.55.25

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-37817](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-37817)

FASTENHIRTENBRIEF 1992

DER CHRIST UND DIE SCHÖPFUNG

Liebe Schwestern und Brüder!

Zur diesjährigen Besinnung am Beginn der Fastenzeit möchte ich eine Saite des Glaubens und des Gewissens der Seele anschlagen, von der ich hoffe, daß ich sie bei vielen Menschen unseres Landes zum Schwingen bringen kann. Es ist die Saite der Freude an der Schöpfung.

Gott hat uns ein so schönes Stück Welt zur Heimat geschenkt, daß uns diese Freude an der Schöpfung eigentlich in die Wiege gelegt sein müßte.

Diese Freude an Gottes Schöpfung spürt das Kind, das sein Kätzchen streichelt, die Mutter, die ihr Neugeborenes anschaut, der fotografierende Wanderer, der die Landschaft einfängt. Diese Freude muß uns durchströmen, wenn wir die Wasserhähne aufdrehen und reines Quellwasser herauskommt, selbst in der großen Stadt. Sie muß in uns aufrauschen, wenn die Kabine der Seilbahn über die Bergwälder streift oder wenn wir als Schifahrer die Bögen hinunterziehen.

1. Jeder Mensch wird von dieser Freude an der Natur berührt. Für den Glaubenden müßte sie einen volleren Ton bekommen. Wenn der Glaube lebendig ist, wird das Lied der Schöpfung zum

Lobgesang.

Ich freue mich beim Breviergebet immer auf die Stelle, wo zum Sonntag-Morgengebet der Lobgesang der drei Jünglinge im Feuerofen drankommt. Ihr findet ihn übrigens auch im Gotteslob, Nummer 281. In diesem herrlichen Gebet aus dem Alten Testament wird die Schöpfung zum großen Orchester. Da beginnt alles zu singen: die Wolken und die Gestirne, der Fluß, der durchs Tal schwingt, der Rauhreif im Gesträuch am Bachrand, der Spatzenschwarm auf dem Hausdach und die Blumen in meiner Tischvase. Und wenn ich das so in meinem Fastenhirtenbrief schreibe, dann ist das nicht irgendein poetischer Überschwang, sondern eben die Sprache des Heiligen Geistes im Gotteswort.

Und von dieser ehrfürchtigen und dankbaren Schau der Natur müssen wir eigentlich ausgehen. Denn die Schöpfung ist heilig. Und wehe der Natur und dem Leben, wenn dem Menschen nichts mehr heilig ist!

2. Und damit komme ich zum zweiten, was uns Christen heute angesichts der Schöpfung erfüllen muß.

Die Sorge.

In diesem Jahrhundert ist nämlich eine große Wende in der Beziehung von Mensch und Schöpfung eingetreten. Früher stand der Mensch weitgehend hilflos vor den Naturgewalten und mußte sich vor ihnen fürchten. Jetzt sind die Rollen fast vertauscht: die Natur muß sich vor dem Menschen fürchten.

Es geht ein Zittern um die Erde. Die Fische zittern vor den Abwässern, die Schmetterlinge vor den Pestiziden. Viele Tiere zittern bei unnötigen, quälenden Experimenten, Tannennadeln und Buchenlaub zittern vor den Abgasen. Die Bergblumen zittern vor der nächsten Schubraupe, die für immer das Aus bedeutet. Hunderttausende von Embryonen zittern im Mutterleib vor der Abtreibung; ja, die ganze Erde hüllt sich nur noch zitternd in den strahlenschützenden Ozonmantel, den wir ihr systematisch zerfetzen. Jahrmillionenlang hat die „unvernünftige“ Natur mit ihren feinen Mechanismen und Instinkten für ein gewisses Gleichgewicht in den Lebensräumen gesorgt. Aber der Mensch, der sich nicht auf Instinkte verlassen kann, sondern mit Geist und Herz diese Welt "bebauen und behüten" soll (Gen 2,15), kann mit Habgier und Hochmut viel zerstören.

Es gibt natürlich echten Fortschritt, um den wir alle froh sind. Aber wenn man heute sieht, wie diese energiegeladene, hochentwickelte und durchorganisierte Zivilisation in entscheidenden Fragen der Umwelt und des Lebens danebenfährt, dann kommt einem wirklich der alte Autofahrerspruch in den Sinn: "Was nützt der Tiger im Tank, wenn der Esel am Steuer sitzt?".

Angesichts dieser Situation müssen wir heute um neue Gesinnungen beten. Um eine neue **E h r f u r c h t**, die sich auf alles Lebendige erstreckt. Um eine neue **B e s c h e i d e n h e i t**, die um der Schöpfung willen auf überzogene Ansprüche verzichtet. Und wir müssen um eine neue **G e s c h e i t h e i t** bitten, die sich mit Gefühl und Behutsamkeit der Natur verbindet.

3. Wenn man die Sorge um Gottes Schöpfung ernst nimmt, dann muß man ein Wort für einen Stand sagen, der seit Jahrhunderten den Umgang mit der Schöpfung eingeübt hat und der nun europaweit bedroht ist. Es ist

der Bauer.

In den Weisheitsbüchern des Alten Testaments habe ich das Wort gefunden: "Der Gerechte weiß, was sein Vieh braucht, doch das Herz der Frevler ist hart ..." (Spr 12,10). Dabei ist mir in Erinnerung gekommen - zurück bis in die Tage der Kindheit - was für eine Zuwendung der Bauer unseres Landes zu seinem Vieh hatte - und hat. Wie leidet er mit, wenn Schneewolken im Juli über die Almen hereinfahren! Prof.Grzimek, der große Anwalt der Tierwelt, hat nach einer erschütternden Dokumentation über die Viehmastmethoden in einigen Ländern Europas am Ende des Films einen Tiroler Almbtrieb gezeigt und dazu gesagt: "Das ist ein Musterbeispiel dafür, wie der Mensch mit seinem Nutztier umgehen sollte!". ... "Der Gerechte weiß, was sein Vieh braucht." Wie aktuell kann eine 2500-jährige Weisheit der Heiligen Schrift sein!

Ich habe nicht von ungefähr gerade die Tierhaltung als Beispiel für die Bedeutung des Bauern in einer schöpfungsgerechten Betreuung der Welt gewählt. In den Konzepten moderner landwirtschaftlicher Produktion scheint man den Menschen nicht mehr zu brauchen. Auf weite Sicht kann das nicht gut gehen. Die Beseitigung des Bauern (in Deutschland haben im letzten Jahr 25.000 ihre Höfe aufgegeben) ist nicht nur das Auslöschen eines Standes und einer Kultur, es ist auch ein weiterer Schritt zur Schöpfungsverachtung. Im Umgang mit der lebendigen Natur ist das rücksichtslose Marktdenken des Westens von der ehemaligen Ideologie des Ostens nicht weit entfernt. Den Mastkälbern in den engen Boxen der Fleischfabriken geht es auch nicht viel besser als den Kolchosenkühen, an deren Knochen man den Hut aufhängen konnte. Der Ausruf einer einfachen Bäuerin trifft die Sache genau: "Die vergessen die Schöpfung!"

Wem mit der Schöpfung ernst ist, der muß heute als Christ mit dem Bauernstand Solidarität üben. Wir würden es alle bitter büßen, wenn er den Technokraten weichen müßte!

4. Aber ein Trost in allen diesen Sorgen sollte uns doch bleiben: Gott der Herr hat nach dem Wort der Genesis (Gen 1,22) die Schöpfung gesegnet. Und darum möchte ich zum Schluß diesen Segen neu herabrufen, mit den ganz besonderen Anliegen, die heute aktuell sind.

Der Segen

gilt zunächst allen Menschen, die sich heute des Lebens, der Umwelt und der Natur annehmen.

- Gesegnet seien alle Eltern, die es verstehen, ihren Kindern Staunen und Ehrfurcht vor der Schöpfung ins Herz zu senken!
- Gesegnet seien alle Wissenschaftler, Forscher und Fachleute, die bessere Alternativen entwickeln, schonendere Techniken ersinnen, Ersatzlösungen für Tierversuche anbieten, Energiekonzepte und Abfallstrategien erarbeiten, die die Schäden begrenzen.
- Gesegnet seien alle, die dem kostbarsten und hilflosesten Leben in der Schöpfung dienen, dem des Ungeborenen im Mutterleib, alle Ärzte und alle Organisationen und Einrichtungen, die sich dafür einsetzen.
- Gesegnet seien alle, die zur Neuorientierung der Schöpfungsgesinnung in der Gesellschaft beitragen: Biologielehrer, Erzieher, Film- und Fernsehfachleute, Künstler, Literaten und Journalisten.
- Gesegnet seien alle, die im politischen Bereich um realistische Lösungen ringen und sich oft mächtigen Interessen gegenübersehen.
- Gesegnet seien alle, die der Erhaltung unserer Wälder dienen, und alle oft so wenig bedankten Mitarbeiter der Berg- und der Wasserwacht.

Und weil die Kirche so viele Dinge gesegnet hat, die der Mensch gebaut hat, möchte ich einen besonderen Segen für das anfügen, wo er nicht mehr eingreifen will:

- Gesegnet seien die Reservate und Erholungsräume, die Biotope und Quellschutzgebiete, alle Initiativen zum Schutz gefährdeter Pflanzen- und Tierarten und der Nationalpark!

Der Segen Gottes soll uns alle ermuntern, wach zu werden für die Würde des Lebens und die Kostbarkeiten der Natur, die uns der Herr gerade in unserer Heimat in so großer Fülle geschenkt hat.

Dr.Reinhold Stecher
Bischof von Innsbruck

Dieser Brief ist am ersten Fastensonntag, 8.3.1992, bei allen Gottesdiensten zu verlesen.

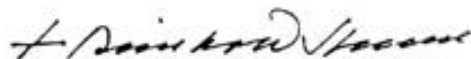
gesegnet. Und darum möchte ich zum Schluß diesen Segen neu herabrufen, mit den ganz besonderen Anliegen, die heute aktuell sind.

Der Segen

gilt zunächst allen Menschen, die sich heute des Lebens, der Umwelt und der Natur annehmen.

- Gesegnet seien alle Eltern, die es verstehen, ihren Kindern Staunen und Ehrfurcht vor der Schöpfung ins Herz zu senken!
- Gesegnet seien alle Wissenschaftler, Forscher und Fachleute, die bessere Alternativen entwickeln, schonendere Techniken ersinnen, Ersatzlösungen für Tierversuche anbieten, Energiekonzepte und Abfallstrategien erarbeiten, die die Schäden begrenzen.
- Gesegnet seien alle, die dem kostbarsten und hilflosesten Leben in der Schöpfung dienen, dem des Ungeborenen im Mutterleib, alle Ärzte und Organisationen und Einrichtungen, die sich dafür einsetzen.
- Gesegnet seien alle, die zur Neuorientierung der Schöpfungsgesinnung in der Gesellschaft beitragen: Biologielehrer, Erzieher, Film- und Fernsehfachleute, Künstler, Literaten und Journalisten.
- Gesegnet seien alle, die im politischen Bereich um realistische Lösungen ringen und sich oft mächtigen Interessen gegenübersehen.
- Gesegnet seien alle, die der Erhaltung unserer Wälder dienen, und alle oft so wenig bedankten Mitarbeiter der Berg- und der Wasserwacht.
- Und weil die Kirche so viele Dinge gesegnet hat, die der Mensch gebaut hat, möchte ich einen besonderen Segen für das anfügen, wo er nicht mehr eingreifen will:
- Gesegnet seien die Reservate und Erholungsräume, die Biotop- und Quellenschutzgebiete, alle Initiativen zum Schutz gefährdeter Pflanzen- und Tierarten und der Nationalpark!

Der Segen Gottes soll uns alle ermuntern, wach zu werden für die Würde des Lebens und die Kostbarkeiten der Natur, die uns der Herr gerade in unserer Heimat in so großer Fülle geschenkt hat.



Dr. Reinhold Stecher
Bischof von Innsbruck

Fastenhirtenbrief 1992



DER BISCHOF VON INNSBRUCK

Der Christ und die Schöpfung

Liebe Schwestern und Brüder!

Zur diesjährigen Besinnung am Beginn der Fastenzeit möchte ich eine Saite des Glaubens und des Gewissens der Seele anschlagen, von der ich hoffe, daß ich sie bei vielen Menschen unseres Landes zum Schwingen bringen kann. Es ist die Saite der Freude an der Schöpfung. Gott hat uns ein so schönes Stück Welt zur Heimat geschenkt, daß uns diese Freude an der Schöpfung eigentlich in die Wiege gelegt sein müßte.

Diese Freude an Gottes Schöpfung spürt das Kind, das sein Kätzchen streichelt, die Mutter, die ihr Neugeborenes anschaut, der fotografierende Wanderer, der die Landschaft einfängt. Diese Freude muß uns durchströmen, wenn wir die Wasserhähne aufdrehen und reines Quellwasser herauskommt, selbst in der großen Stadt. Sie muß in uns aufrauschen, wenn die Kabine der Seilbahn über die Bergwälder streift oder wir als Skifahrer die Bögen hinunterziehen.

1. Jeder Mensch wird von dieser Freude an der Natur berührt. Für den Glaubenden müßte sie einen volleren Ton bekommen. Wenn der Glaube lebendig ist, wird das Lied der Schöpfung zum

Lobgesang.

Ich freue mich beim Breviergebet immer auf die Stelle, wo zum Sonntagmorgengebet der Lobgesang der drei Jünglinge im Feuerofen drankommt. Ihr findet ihn übrigens auch im Gotteslob, Nummer 281. In diesem herrlichen Gebet aus dem Alten Testament wird die Schöpfung zum großen Orchester. Da beginnt alles zu singen: die Wolken und die Gestirne, der Fluß, der durchs Tal schwingt, der Rauhreif im Gesträuch am Bachrand, der Spatzenschwarm auf dem Hausdach und die Blumen in meiner Tischvase. Und wenn ich das so in meinem

1.9.1.55.25

Fastenhirtenbrief schreibe, dann ist das nicht irgendein poetischer Überschwang, sondern eben die Sprache des Heiligen Geistes im Gotteswort.

Und von dieser ehrfürchtigen und dankbaren Schau der Natur müssen wir eigentlich ausgehen. Denn die Schöpfung ist heilig. Und wehe der Natur und dem Leben, wenn dem Menschen nichts mehr heilig ist!

2. Und damit komme ich zum zweiten, was uns Christen heute angesichts der Schöpfung erfüllen muß.

Die Sorge

In diesem Jahrhundert ist nämlich eine große Wende in der Beziehung von Mensch und Schöpfung eingetreten. Früher stand der Mensch weitgehend hilflos vor den Naturgewalten und mußte sich vor ihnen fürchten. Jetzt sind die Rollen fast vertauscht: Die Natur muß sich vor dem Menschen fürchten.

Es geht ein Zittern um die Erde. Die Fische zittern vor den Abwässern, die Schmetterlinge vor den Pestiziden. Viele Tiere zittern bei unnötigen, quälenden Experimenten, Tannennadeln und Buchenlaub zittern vor den Abgasen. Die Bergblumen zittern vor der nächsten Schubraupe, die für immer das Aus bedeutet. Hunderttausende von Embryonen zittern im Mutterleib vor der Abtreibung; ja die ganze Erde hüllt sich nur noch zitternd in den strahlenschützenden Ozonmantel, den wir ihr systematisch zerfetzen. Jahrmillionenlang hat die "unvernünftige" Natur mit ihren feinen Mechanismen und Instinkten für ein gewisses Gleichgewicht in den Lebensräumen gesorgt. Aber der Mensch, der sich nicht auf Instinkte verlassen kann, sondern mit Geist und Herz diese Welt "bebauen und behüten" soll (Gen 2,15), kann mit Habgier und Hochmut viel zerstören.

Es gibt natürlich echten Fortschritt, um den wir alle froh sind. Aber wenn man heute sieht, wie diese energiegeladene, hochentwickelte und durchorganisierte Zivilisation in entscheidenden Fragen der Umwelt und des Lebens danebenfährt, dann kommt einem wirklich der alte Autofahrerspruch in den Sinn: "Was nützt der Tiger im Tank, wenn der Esel am Steuer sitzt?"

Angesichts dieser Situation müssen wir heute um neue Gesinnungen beten. Um eine neue **Ehrfurcht**, die sich auf alles Lebendige erstreckt. Um eine neue **Bescheidenheit**, die um der Schöpfung willen auf überzogene Ansprüche verzichtet. Und wir müssen um eine

neue **Gescheitheit** bitten, die sich mit Gefühl und Behutsamkeit der Natur annimmt.

3. Wenn man die Sorge um Gottes Schöpfung ernst nimmt, dann muß man ein Wort für einen Stand sagen, der seit Jahrhunderten den Umgang mit der Schöpfung eingeübt hat und der nun europaweit bedroht ist. Es ist

der Bauer.

In den Weisheitsbüchern des Alten Testaments habe ich das Wort gefunden: "Der Gerechte weiß, was sein Vieh braucht, doch das Herz der Frevler ist hart..." (Spr 12,10). Dabei ist mir in Erinnerung gekommen - zurück bis in die Tage der Kindheit -, was für eine Zuwendung der Bauer unseres Landes zu seinem Vieh hatte - und hat. Wie leidet er mit, wenn Schneewolken im Juli über die Almen hereinfahren! Prof. Grzimek, der große Anwalt der Tierwelt, hat nach einer erschütternden Dokumentation über die Viehmastmethoden in einigen Ländern Europas am Ende des Films einen Tiroler Almbetrieb gezeigt und dazu gesagt: "Das ist ein Musterbeispiel dafür, wie der Mensch mit seinem Nutztier umgehen sollte!" ... "Der Gerechte weiß, was sein Vieh braucht." Wie aktuell kann eine 2500jährige Weisheit der Heiligen Schrift sein!

Ich habe nicht von ungefähr gerade die Tierhaltung als Beispiel für die Bedeutung des Bauern in einer schöpfungsgerechten Betreuung der Welt gewählt. In den Konzepten moderner landwirtschaftlicher Produktion scheint man den Menschen nicht mehr zu brauchen. Auf weite Sicht kann das nicht gutgehen. Die Beseitigung des Bauern (in Deutschland haben im letzten Jahr 25.000 ihre Höfe aufgegeben) ist nicht nur das Auslöschung eines Standes und einer Kultur, es ist auch ein weiterer Schritt zur Schöpfungsverachtung. Im Umgang mit der lebendigen Natur ist das rücksichtslose Marktdenken des Westens von der ehemaligen Ideologie des Ostens nicht weit entfernt. Den Mastkälbern in den engen Boxen der Fleischfabriken geht es auch nicht viel besser als den Kolchosekühen, an deren Knochen man den Hut aufhängen konnte. Der Ausruf einer einfachen Bäuerin trifft die Sache genau: "Die vergessen die Schöpfung!"

Wem mit der Schöpfung ernst ist, der muß heute als Christ mit dem Bauernstand Solidarität üben. Wir würden es alle bitter büßen, wenn er den Technokraten weichen müßte!

4. Aber ein Trost in allen diesen Sorgen sollte uns doch bleiben: Gott der Herr hat nach dem Wort der Genesis (Gen 1,22) die Schöpfung

1.3.1.55.25



Verordnungsblatt

FÜR DIE DIÖZESE INNSBRUCK

67. Jahrgang

1. März 1992

Nummer 2

Inhalt:

- | | |
|--|---------------------------------------|
| 8. Fastenhirtenbrief 1992 | 14. Bischöflicher Dank für Sammlungen |
| 9. Kurzprotokoll „Pastoralrat“ | 15. Theologische Fortbildung |
| 10. Firmtermine | 16. Familienfasttag 1992 |
| 11. Mitteilungen des Eheamtes | 17. Diözesannachrichten |
| 12. Weisungen für „nur kirchliche Trauungen“ | 18. Kurze Mitteilungen |
| 13. Änderungen des Anhanges der Kirchenbeitragsordnung | |

8.

Fastenhirtenbrief 1992 – Der Christ und die Schöpfung

Liebe Schwestern und Brüder!

Zur diesjährigen Besinnung am Beginn der Fastenzeit möchte ich eine Saite des Glaubens und des Gewissens der Seele anschlagen, von der ich hoffe, daß ich sie bei vielen Menschen unseres Landes zum Schwingen bringen kann. Es ist die Saite der Freude an der Schöpfung. Gott hat uns ein so schönes Stück Welt zur Heimat geschenkt, daß uns diese Freude an der Schöpfung eigentlich in die Wiege gelegt sein müßte.

Diese Freude an Gottes Schöpfung spürt das Kind, das sein Kätzchen streichelt, die Mutter, die ihr Neugeborenes anschaut, der fotografierende Wanderer, der die Landschaft einfängt. Diese Freude muß uns durchströmen, wenn wir die Wasserhähne aufdrehen und reines Quellwasser herauskommt, selbst in der großen Stadt. Sie muß in uns aufrauschen, wenn die Kabine der Seilbahn über die Bergwälder streift oder wir als Skifahrer die Bögen hinunterziehen.

1. Jeder Mensch wird von dieser Freude an der Natur berührt. Für den Glaubenden müßte sie einen volleren Ton bekommen. Wenn der Glaube lebendig ist, wird das Lied der Schöpfung zum

Lobgesang.

Ich freue mich beim Breviergebet immer auf die Stelle, wo zum Sonntagmorgengebet der Lobgesang der drei Jünglinge im Feuerofen drankommt. Ihr findet ihn übrigens auch im Gotteslob, Nummer 281. In diesem herrlichen Gebet aus dem Alten Testament wird die Schöpfung zum großen Orchester. Da beginnt alles zu singen: die Wolken und die Gestirne, der Fluß, der durchs Tal schwingt, der Rauhreif im Gesträuch am Bachrand, der Spatzenschwarm auf dem Hausdach und die Blumen in meiner Tischvase. Und wenn ich das so in meinem Fastenhirtenbrief schreibe, dann ist das nicht irgendein poetischer Überschwang, sondern eben die Sprache des Heiligen Geistes im Gotteswort.

Und von dieser ehrfürchtigen und dankbaren Schau der Natur müssen wir eigentlich ausgehen. Denn die Schöpfung ist heilig. Und wehe der Natur und dem Leben, wenn dem Menschen nichts mehr heilig ist!

2. Und damit komme ich zum zweiten, was uns Christen heute angesichts der Schöpfung erfüllen muß.

Die Sorge

In diesem Jahrhundert ist nämlich eine große Wende in der Beziehung von Mensch und Schöpfung eingetreten. Früher stand der Mensch weitgehend hilflos vor den Naturgewalten und mußte sich vor ihnen fürchten. Jetzt sind die Rollen fast vertauscht: Die Natur muß sich vor dem Menschen fürchten.

Es geht ein Zittern um die Erde. Die Fische zittern vor den Abwässern, die Schmetterlinge vor den Pestiziden. Viele Tiere zittern bei unnötigen, quälenden Experimenten, Tannennadeln und Buchenlaub zittern vor den Abgasen. Die Bergblumen zittern vor der nächsten Schubraupe, die für immer das Aus bedeutet. Hunderttausende von Embryonen zittern im Mutterleib vor der Abtreibung; ja, die ganze Erde hüllt sich nur noch zitternd in den strahlenschützenden Ozonmantel, den wir ihr systematisch zerfetzen. Jahrmillionenlang hat die „unvernünftige“ Natur mit ihren feinen Mechanismen und Instinkten für ein gewisses Gleichgewicht in den Lebensräumen gesorgt. Aber der Mensch, der sich nicht auf Instinkte verlassen kann, sondern mit Geist und Herz diese Welt „bebauen und behüten“ soll (Gen 2,15), kann mit Habgier und Hochmut viel zerstören.

Es gibt natürlich echten Fortschritt, um den wir alle froh sind. Aber wenn man heute sieht, wie diese energiegeladene, hochentwickelte und durchorganisierte Zivilisation in entscheidenden Fragen der Umwelt und des Lebens danebenfährt, dann kommt einem wirklich der alte Autofahrerspruch in den Sinn: „Was nützt der Tiger im Tank, wenn der Esel am Steuer sitzt?“

Angesichts dieser Situation müssen wir heute um neue Gesinnungen beten. Um eine neue Ehrfurcht, die sich auf alles Lebendige erstreckt. Um eine neue Bescheidenheit, die um der Schöpfung willen auf überzogene Ansprüche verzichtet. Und wir müssen um eine neue Gescheitheit bitten, die sich mit Gefühl und Behutsamkeit der Natur verbindet.

3. Wenn man die Sorge um Gottes Schöpfung ernst nimmt, dann muß man ein Wort für einen Stand sagen, der seit Jahrhunderten den Umgang mit der Schöpfung eingeübt hat und der nun europaweit bedroht ist. Es ist

der Bauer.

In den Weisheitsbüchern des Alten Testaments habe ich das Wort gefunden: „Der Gerechte weiß, was sein Vieh braucht, doch das Herz der Frevler ist hart . . .“ (Spr 12,10). Dabei ist mir in Erinnerung gekommen – zurück bis in die Tage der Kindheit –, was für eine Zuwendung der Bauer unseres Landes zu seinem Vieh hatte – und hat. Wie leidet er mit, wenn Schneewolken im Juli über die Almen hereinfahren! Prof. Grzimek, der große Anwalt der Tierwelt, hat nach einer erschütternden Dokumentation über die Viehmastmethoden in einigen Ländern Europas am Ende des Films einen Tiroler Almatrieb gezeigt und dazu gesagt: „Das ist ein Musterbeispiel dafür, wie der Mensch mit seinem Nutztier umgehen sollte!“ . . . „Der Gerechte weiß, was sein Vieh braucht.“ Wie aktuell kann eine 2500jährige Weisheit der Heiligen Schrift sein!

Ich habe nicht von ungefähr gerade die Tierhaltung als Beispiel für die Bedeutung des Bauern in einer schöpfungsgerechten Betreuung der Welt gewählt. In den Konzepten moderner landwirtschaftlicher Produktion scheint man den Menschen nicht mehr zu brauchen. Auf weite Sicht kann das nicht gutgehen. Die Beseitigung des Bauern (in

Deutschland haben im letzten Jahr 25.000 ihre Höfe aufgegeben) ist nicht nur das Auslösen eines Standes und einer Kultur, es ist auch ein weiterer Schritt zur Schöpfungsverachtung. Im Umgang mit der lebendigen Natur ist das rücksichtslose Marktdenken des Westens von der ehemaligen Ideologie des Ostens nicht weit entfernt. Den Mastkälbern in den engen Boxen der Fleischfabriken geht es auch nicht viel besser als den Kolchoskühen, an deren Knochen man den Hut aufhängen konnte. Der Ausruf einer einfachen Bäuerin trifft die Sache genau: „Die vergessen die Schöpfung!“

Wem mit der Schöpfung ernst ist, der muß heute als Christ mit dem Bauernstand Solidarität üben. Wir würden es alle bitter büßen, wenn er den Technokraten weichen müßte!

4. Aber ein Trost in allen diesen Sorgen sollte uns doch bleiben: Gott der Herr hat nach dem Wort der Genesis (Gen 1,22) die Schöpfung gesegnet. Und darum möchte ich zum Schluß diesen Segen neu herabrufen, mit den ganz besonderen Anliegen, die heute aktuell sind.

Der Segen

gilt zunächst allen Menschen, die sich heute des Lebens, der Umwelt und der Natur annehmen.

- Gesegnet seien alle Eltern, die es verstehen, ihren Kindern Staunen und Ehrfurcht vor der Schöpfung ins Herz zu senken!
 - Gesegnet seien alle Wissenschaftler, Forscher und Fachleute, die bessere Alternativen entwickeln, schonendere Techniken ersinnen, Ersatzlösungen für Tierversuche anbieten, Energiekonzepte und Abfallstrategien erarbeiten, die die Schäden begrenzen.
 - Gesegnet seien alle, die dem kostbarsten und hilflosesten Leben in der Schöpfung dienen, dem des Ungeborenen im Mutterleib, alle Ärzte und alle Organisationen und Einrichtungen, die sich dafür einsetzen.
 - Gesegnet seien alle, die zur Neuorientierung der Schöpfungsgesinnung in der Gesellschaft beitragen: Biologielehrer, Erzieher, Film- und Fernsehfachleute, Künstler, Literaten und Journalisten.
 - Gesegnet seien alle, die im politischen Bereich um realistische Lösungen ringen und sich oft mächtigen Interessen gegenübersehen.
 - Gesegnet seien alle, die der Erhaltung unserer Wälder dienen, und alle oft so wenig bedankten Mitarbeiter der Berg- und der Wasserwacht.
- Und weil die Kirche so viele Dinge gesegnet hat, die der Mensch gebaut hat, möchte ich einen besonderen Segen für das anfügen, wo er nicht mehr eingreifen will:
- Gesegnet seien die Reservate und Erholungsräume, die Biotope und Quellschutzgebiete, alle Initiativen zum Schutz gefährdeter Pflanzen- und Tierarten und der Nationalpark!

Der Segen Gottes soll uns alle ermuntern, wach zu werden für die Würde des Lebens und die Kostbarkeiten der Natur, die uns der Herr gerade in unserer Heimat in so großer Fülle geschenkt hat.



Dr. Reinhold Stecher
Bischof von Innsbruck

9.

Kurzprotokoll der Pastoralratssitzung vom 3. Februar 1992

Der Diözesane Pastoralrat befaßte sich am 3. Februar 1992 in einer ersten Gesprächsrunde mit der Umsetzung der Untersuchung „Religion im Leben der Tiroler“ von Prof. P. M. Zulehner in die Pastoral. Es wurden wichtige Perspek-

tiven benannt, die nun der Dekanekonferenz zur weiteren Behandlung vorgelegt werden. Am 11. Mai 1992 wird sich der Pastoralrat neuerdings mit dieser Thematik befassen und Zielvorgaben für die Pastoral der nächsten Jahre ausformulieren.

Die Konkretisierung des pastoralen Schwerpunktes für 1992/93 „Die Bibel – Unsere Sendung zur Weltgestaltung in Kirche und Gesellschaft“ wird in der Sitzung am 22. Juni 1992 beschlossen.

10.

Firmungen 1992

Dekanate Innsbruck-Stadt

R Saggen	30. April	18.00 Uhr
M Neu-Rum	16. Mai	9.00 Uhr
M Allerheiligen	17. Mai	10.00 Uhr
L Rum	24. Mai	8.30 Uhr
L Kranebitten	28. Mai	9.00 Uhr
W Pradl	28. Mai	9.30 Uhr
G Mariahilf	28. Mai	10.00 Uhr
W St. Norbert	31. Mai	10.00 Uhr
W Wilten	6. Juni	18.00 Uhr
APr St. Pius	6. Juni	9.30 Uhr
APr St. Pius	7. Juni	9.30 Uhr
R Dompfarre (in der Jesuitenkirche)	7. Juni	9.30 Uhr
H Petrus Canisius	7. Juni	9.00 Uhr
W Guter Hirte	7. Juni	8.00 Uhr
Pr Wilten-West	7. Juni	9.30 Uhr
W Hötting	8. Juni	9.00 Uhr
L St. Pirmin	13. Juni	19.30 Uhr
W Neu-Pradl	14. Juni	8.00 Uhr

Dekanat Wilten-Land

W Gries i. S.	9. Mai	9.30 Uhr
W Völs	6. Juni	8.00 Uhr
W Sistrans	6. Juni	10.30 Uhr
W Mutters	13. Juni	8.30 Uhr
W Aldrans	14. Juni	10.00 Uhr
W Ellbögen	20. Juni	9.00 Uhr

Dekanat Innsbruck-Mittelgebirge

R Axams	9. Mai	8.00 Uhr
R Birgitz	14. Mai	8.00 Uhr
R Götzens	16. Mai	8.00 Uhr
R Grinzens	19. Mai	8.00 Uhr
R Sellrain	22. Mai	8.00 Uhr
R Kematen	4. Juni	8.00 Uhr
R Oberperfuss	16. Juni	8.00 Uhr
R Ranggen	19. Juni	8.00 Uhr

Dekanat Telfs

L Flaurling	9. Mai	8.00 Uhr
L Polling	9. Mai	10.30 Uhr
Pr Zirl	17. Mai	9.30 Uhr
St Scharnitz	5. Juni	9.00 Uhr
L Hatting	8. Juni	8.00 Uhr
L Leiblfing	8. Juni	10.30 Uhr
APr Seefeld	8. Juni	9.00 Uhr
St Rietz	11. Juni	8.00 Uhr
St Pfaffenhofen	11. Juni	10.00 Uhr
APr Oberhofen	12. Juni	8.00 Uhr
G Inzing	13. Juni	8.00 Uhr
APr Telfs	13. Juni	8.00 Uhr
APr Telfs-St. Georgen	13. Juni	10.00 Uhr
T Oberleutasch	14. Juni	10.00 Uhr

Dekanat Silz

St Sölden	8. Mai	9.00 Uhr
St Ötztal-Bahnhof	17. Mai	8.00 Uhr
St Haiming	17. Mai	10.00 Uhr
St Ötz	25. Mai	9.00 Uhr
St Obsteig	28. Mai	9.00 Uhr
St Längenfeld	29. Mai	8.00 Uhr
St Huben	29. Mai	10.00 Uhr
St Umhausen	30. Mai	8.00 Uhr
St Silz	6. Juni	8.00 Uhr
St Stams	7. Juni	9.30 Uhr
St Mötz	14. Juni	8.30 Uhr
Pr Mieming	20. Juni	8.00 Uhr
Pr Barwies	20. Juni	10.00 Uhr

Dekanat Imst

AdL Karrösten	7. Juni	8.00 Uhr
AdL Karres	7. Juni	10.00 Uhr
G Tarrenz	8. Juni	9.00 Uhr
N Nassereith	13. Juni	8.00 Uhr
N Imst	13. Juni	10.00 Uhr
AdL Wenns	13. Juni	8.00 Uhr
AdL St. Leonhard	13. Juni	10.00 Uhr
St Roppen	21. Juni	9.00 Uhr
R Imsterberg	27. Sept. 1992	